

Nr. 162

Mirona 2

# Perry Rhodan

## NEO

Kai Hirdt

Allein zwischen den Sternen



# Perry Rhodan NEO

**Band 162**

**Kai Hirdt**

## **Allein zwischen den Sternen**

---

Im Jahr 2036 entdeckt der Astronaut Perry Rhodan auf dem Mond ein außerirdisches Raumschiff. Damit erschließt er der Menschheit den Weg zu den Sternen.

In den Weiten der Milchstraße treffen die Menschen auf Gegner und Freunde; es folgen Fortschritte und Rückschläge. Nach 2051 wird die Erde unbewohnbar, während Milliarden Menschen an einen unbekanntes Ort umgesiedelt werden. Der Schlüssel zu diesen Ereignissen liegt in der Galaxis Andromeda. Dorthin bricht Perry Rhodan im modernsten Raumschiff der Menschheit auf. Anfang 2055 gelangt die MAGELLAN an ihr Ziel. Dort erfahren die Menschen schnell mehr über die Situation. Insbesondere die mysteriösen Meister der Insel spielen eine zentrale Rolle.

Nachdem der Arkonide Atlan den Menschen eine Datei mit zahlreichen Enthüllungen über die Herrscher von Andromeda zuspielt, eröffnet ein Meister der Insel die Jagd auf die Terraner. Perry Rhodan und seine Gefährten müssen fliehen – sie finden sich ALLEIN ZWISCHEN DEN STERNEN ...

Impressum:

PERRY RHODAN NEO-Romane

Redaktion: Klaus N. Frick

Redaktionsanschrift: PERRY RHODAN-Redaktion,

Pabel-Moewig Verlag KG, Postfach 23 52, 76413 Rastatt

Internet: [www.perry-rhodan.net](http://www.perry-rhodan.net)

E-Mail: [mail@perryrhodan.net](mailto:mail@perryrhodan.net)

Titelbild: Dirk Schulz/Horst Gotta

Lektorat: Dieter Schmidt

PERRY RHODAN NEO-Romane

erscheinen alle zwei Wochen in der Heinrich Bauer Verlag KG,

Burchardstraße 11, 20077 Hamburg

Druck und Bindung: VPM Druck GmbH & Co. KG, Karlsruher Straße 31, 76437 Rastatt

Vertrieb: VU Verlagsunion KG, Messberg 1,

20086 Hamburg, Telefon: 040/30 19 18 00

Anzeigenleitung: Pabel-Moewig Verlag KG, 76437 Rastatt

Anzeigenleiter und verantwortlich: Rainer Groß

Importeur für Österreich:

Bauer Media Austria GmbH & Co. KG, Telefon: 01/5 01 47 25

Einzelheft-Nachbestellungen richten Sie bitte an: PRESSEVERTRIEB NORD KG, Schnackenburgallee 11,

22525 Hamburg, Internet: [www.meine-zeitschrift.de](http://www.meine-zeitschrift.de), E-Mail: [service@meine-zeitschrift.de](mailto:service@meine-zeitschrift.de)

Aboservice:

Bauer Vertriebs KG, 20078 Hamburg, Telefon 0 40/32 90 16 16,

Mo.–Fr. 8–20 Uhr, Sa. 9–14 Uhr, Fax: 040/3019 81 82.

E-Mail: [kundenservice@bauermedia.com](mailto:kundenservice@bauermedia.com), Adressänderungen, Bankdatenänderungen, Reklamationen

bequem im Internet unter: [www.bauer-plus.de/service](http://www.bauer-plus.de/service)

Aboservice Ausland (Österreich, Schweiz und restliches Ausland):

Bauer Vertriebs KG, Auslandsservice, Postfach 1 42 54, 20078 Hamburg,

Tel.: 00 49/40/30 19 85 19, Mo.–Fr. 8–20 Uhr,

Fax: 00 49/40/30 19 88 29,

E-Mail: [auslandsservice@bauermedia.com](mailto:auslandsservice@bauermedia.com)

PERRY RHODAN NEO gibt es auch als E-Books und Hörbücher.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln

nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages.

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Printed in Germany. Dezember 2017

**[www.perry-rhodan.net](http://www.perry-rhodan.net) – [www.perry-rhodan-neo.net](http://www.perry-rhodan-neo.net)**

1.  
FAUGON, 25. März 2055

»Wir müssen miteinander sprechen.« Ohne auf eine Antwort zu warten, betrat Trinar Molat die großzügige Kabine, in der er im Gespräch mit seinen wechselnden Vertrauten die Gedanken zu ordnen pflegte.

Tohl Bak'eru, der stämmige Thetiser mit den grauen, eng stehenden Augen und dem akkurat zurückgekämmten, schwarzen Haar, erhob sich rasch hinter seinem Schreibtisch und neigte den Kopf. »Guten Abend, Meister. Ich hatte nicht mit Ihrem Besuch gerechnet, sonst hätte ich ...«

Molat brachte ihn mit einer unwirschen Geste zum Schweigen. »Ich weiß.« Selbstverständlich hatte Bak'eru das nicht, ebenso wenig wie seine vielen Vorgänger, die auf der FAUGON als Arzt gedient hatten. Er behandelte üblicherweise psychische Probleme der Mannschaft, nicht die Schwierigkeiten des Gebieters über Leben und Tod an Bord. Dennoch war Bak'eru der Einzige, mit dem Molat zurzeit offen sprechen konnte. Molat war sich der Loyalität des Medikers sicher. Bak'eru würde seine Geheimnisse mit ins Grab nehmen.

Molat nahm auf dem Schwebesessel Platz, legte die Hände aneinander und sah seinen Untergebenen durch das tannende Spiegelfeld schweigend an. Vertrauter hin oder her: Niemand auf diesem Raumschiff hatte jemals sein Gesicht gesehen, und dabei würde es auch bleiben.

Mit einigem Unmut bemerkte er, dass Bak'eru zögerte, sich zu ihm zu gesellen. Der Blick des Sterblichen zuckte zuerst noch einmal zu dem Privatholo, an dem er gearbeitet hatte, als Molat eingetreten war. Er minimierte die Darstellung, dann erst setzte er sich in den zweiten Schwebesessel, in gebührendem Abstand zu seinem Herrn und Meister. Jeden anderen hätte bereits dieser angedeutete Akt des Ungehorsams das Leben gekostet, doch Bak'eru war – *speziell*.

»Was kann ich für Sie tun?«, fragte der Vertraute.

»Ich möchte etwas besprechen.« Zufrieden registrierte Molat das kurze Zusammenzucken des Arztes.

»Besprechen?« Bak'eru rutschte in seinem Sessel umher. »Mit mir?«

»Dafür habe ich dich an Bord bringen lassen.«

»Oh.« Der Arzt versuchte, sich die Besorgnis nicht anmerken zu lassen. Bak'eru war nicht dumm. Er wusste, wer ihm gegenüber saß: ein Meister der Insel, eine Sternenfrazze. Jahrtausende alt. Für die meisten Bewohner der Trinar Molat unterstehenden Planeten galt er sogar als Gott. Jemand, dessen Geheimnisse nicht für die Ohren gewöhnlicher Sterblicher gedacht waren.

»Beginnen wir damit, dass Perry Rhodan, der Mörder meines Sohns, Zerstörer unserer Machtbasis und Verräter am Sternenreich, ungestraft durch Andrumida reist. Und Mirona Thetin, die Mutter meines Sohns, oberste Meisterin der Insel und die Einzige, deren Befehlen ich gehorchen muss, verbietet mir, diesen aufgeblasenen Terraner in winzig kleine Stücke zu fetzen!«

Der Vertraute starrte ihn mit offenem Mund an. Molat schnaubte. Unwillkürlich war seine Stimme mit jedem Wort lauter geworden. All der Frust und die Wut, die sich in ihm aufgestaut hatten, hatten sich ihren Weg nach außen gebahnt. Es tat gut, sie auf diese Weise loszuwerden. Molat fühlte sich ruhiger, befreit. Nun konnte er sich in dem Schwebesessel zurücklehnen und zu den Punkten kommen, die ihn wirklich beschäftigten.

»Die Frage, die ich mir jetzt stelle, ist: Soll ich Mironas Befehl befolgen oder meine einstige Gefährtin hintergehen – zum Wohl des Sternenreiches?«

»Was denken Sie, welchen Grund sie haben könnte, die Verschonung eines Feinds der Thetiser zu befehlen?« Bak'eru hatte sich inzwischen einigermaßen unter Kontrolle. Eine bemerkenswerte Eigenschaft, immerhin hörte dieser Mann all das zum ersten Mal, und wahrscheinlich verstand er nicht einmal die Hälfte. Dennoch bemühte er sich, hilfreich

zu sein. Exakt der Grund, weshalb Molat ihn für diese Aufgabe ausgewählt hatte.

»Ich kann mir sehr genau denken, was sie dazu gebracht hat«, grollte Molat. »Ihr neuer ... Berater. Der Weißhaarige, Atlan da Gonozal. Zufälligerweise ein guter Freund dieses Rhodan.«

Bak'eru hob die Augenbrauen. »Ich verstehe.« Er griff nach seinem Pad, um sich eine Notiz zu machen, ließ die Hand jedoch augenblicklich sinken, als Molat sich räusperte. »Darf ich fragen, wie lange Sie beide inzwischen ... nun, getrennt sind?«

»Seit mehr als sechzig Jahren. Willst du mir etwa plumpe Eifersucht unterstellen?«

Der Arzt wurde blass. »Gewiss nicht, Meister! Ich versuche nur, die Komplexität Ihres Anliegens zu verstehen.«

Diese Antwort besänftigte Molat etwas. »Wir haben uns auseinandergeliebt. Sie hatte andere Liebhaber, ich auch. Es war ohnehin mehr ein Zweckbündnis.«

Wenn man so lange lebte wie Faktor I und er, gab es nur noch wenige Personen, deren Gegenwart man überhaupt ertrug. Sie verstanden einander. Verfolgten dasselbe Ziel. Mirona hatte ihn in Geheimnisse eingeweiht – nicht in alle, so sentimental war sie nicht. Zumindest hatte er das geglaubt, bis dieser schwachsinnige Arkonide erschienen war. Zornig ballte Molat die Hand zur Faust, bis seine Finger schmerzten.

»Ich war ihr engster Berater. *Ich* habe das Sternenreich für sie zusammengehalten. Ich war derjenige, der ihr geholfen hat, ihre Aufgabe zu erfüllen. Stark zu werden für den Krieg, der kommen wird.« Auch nachdem ihre Beziehung zerbrochen war, war Molat immer noch der wichtigste Mann im Sternenreich von Andrumidia gewesen. Faktor II, der Einzige, der die wahre Identität von Faktor I kannte. »Und jetzt nimmt sie sich einen dahergelaufenen Schönling, erzählt ihm Dinge, die sie mir nie anvertraut hat. Faktor Null, was für ein Irrsinn! Da Gonozal ist eine Gefahr für unsere Mission, und sein Freund Perry Rhodan ist der beste Beweis dafür.«

Molat beugte sich vor, was Bak'eru Schweißperlen auf die Stirn trieb, doch der Vertraute hatte genug Verstand, um nicht zurückzuweichen. »Seit dieser Rhodan in Andrumida aufgetaucht ist, hat er unsere Soldaten getötet, uns wichtige Rohstoffe gestohlen und mehr als einmal Rüstungsprojekte sabotiert, die für das große Ziel wesentlich sind.« Bei jedem Punkt, den er nannte, hatte Molat einen Finger ausgestreckt.

Wie hypnotisiert starrte Bak'eru auf die mahrend erhobene Hand. Ohne den Blick davon zu nehmen, fragte er: »Dann würden Sie also rein rationalen Beweggründen folgen, wenn Sie sich Rhodans Begnadigung widersetzen?«

»Ich handle immer rational.«

»Und dennoch haben Sie vorhin als erstes Motiv den Tod Ihres Sohns genannt.«

Für diese Impertinenz hätte Molat den Arzt am liebsten auf der Stelle getötet. Aber noch brauchte er ihn. Also presste er stattdessen die Handflächen aneinander und sammelte seine Gedanken. »Mir lag nichts an Agaior Thoton«, sagte er langsam und bedacht. »Mirona hat ihn ohne mein Einverständnis produziert, und es war seine eigene Überheblichkeit, die ihn umgebracht hat.«

Bak'eru sah aus, als würde er gleich an seiner eigenen Moral ersticken. Er schluckte krampfhaft. Wahrscheinlich verstand er nicht, wie jemand nichts beim Tod seines eigenen Sohns empfinden konnte. Diese Antwort immerhin kannte Molat bereits: weil er für nichts und niemanden mehr etwas empfand. Deshalb interessierte es ihn auch nicht, mit wem Mirona gerade das Bett teilte. Es war nicht ihr Körper, den er wollte, sondern die Macht, die diese Frau innehatte.

»Thoton zu töten, war ein Affront gegen das Sternenreich«, erklärte er. »Das Physiotron und den Duplikator zu zerstören, waren Anschläge auf das Sternenreich. Mironas Angebot abzulehnen und sich uns stattdessen in den Weg zu stellen, war ein Verrat am Sternenreich.«

»Und Rhodan ziehen zu lassen, ist ...«

»... eine Bedrohung für das Sternenreich.« Molat nickte.

»Ich muss ihn ausschalten. Er ist ein Risikofaktor, den Mirona ganz offensichtlich unterschätzt – oder nicht sehen will.« Nachdenklich ließ er den Schwebesessel pendeln. »Ich muss handeln.«

»Was wären die Folgen, wenn Sie sich dem Befehl widersetzen?«

»Sie würde mich vermutlich zum Tode verurteilen.«

Bei diesen Worten zuckte der Vertraute zusammen. »Ich wusste nicht, dass ...« Er wagte nicht, den Satz zu Ende zu führen.

»Dass ich sterben kann?« Molat wackelte tadelnd mit dem Finger. »Alles kann sterben. Selbst eine Galaxis. Selbst ich. Aber leicht würde ich es ihr nicht machen.« Der Gedanke amüsierte ihn. Mirona war alt und schlau, aber er kannte sie, kannte ihre Schwachstellen. Sie hatte bei Weitem nicht so viel Rückhalt unter den Faktoren, wie sie dachte. »Im Grunde ihres Herzens ist sie immer noch viel zu sensibel für die Aufgabe, die vor ihr liegt. Sie braucht mich mehr, als sie ahnt. Atlan da Gonozal ist kein Ersatz für mich. Ich habe sie stark gemacht – er macht sie schwach.« Heißer Zorn durchfuhr ihn bei der Erinnerung an die Zeremonie, in der sie den Arkoniden den anderen Faktoren vorgestellt hatte. Nicht als irgendeinen Faktor, nein, als Faktor Null, der selbst ihr übergeordnet war! »Sie verkennt die Lage, in die Rhodan sie bringt.«

»Sind Sie deshalb wütend auf sie?«

»Natürlich bin ich wütend auf sie!«

»Aber Mirona und Atlan sind nicht die Einzigen, denen Ihre Wut gilt, oder? Sind Sie zornig auf sich selbst?«

Was bildete sich dieser Sterbliche ein? Wie konnte er es wagen, ihm so etwas zu unterstellen? Das war Blasphemie, Hochverrat ... und auch noch korrekt. Molat droste die Hand gegen die Armlehne seines Sessels. »Ich hätte ihn töten sollen, als ich die Gelegenheit hatte – im Kur'shsystem habe ich ihn unterschätzt, aber nach dem Desaster auf Multidon hätte ich es besser wissen müssen. Stattdessen habe ich ihn gewarnt, ihn gejagt ... Weil ich es genießen wollte, ihn zu



töten. *Nur deshalb* konnte er entkommen. Ich hätte ihn töten sollen, ehe Mirona mich zurückbeordert hat!« Nun war es raus. Sein Versäumnis. Sein Versagen. Molat keuchte.

»Vielleicht sollten wir darüber sprechen, warum Sie gezögert haben, es zu tun.«

»Ich habe nicht gezögert!«, schrie Molat. Der Vertraute zuckte zurück. »Ich hatte einen Plan, es hätte alles funktioniert! Ich wollte ihn leiden sehen, ich wollte, dass er um sein Leben bettelt, ich wollte ...« Er legte die Hand an die Stirn. Das Spiegelfeld flackerte. Kurzerhand desaktivierte er es. Sollte Bak'eru doch sehen, wer ihm gegenüber saß: ein alter, verbrauchter Mann, müde von der Eintönigkeit des Daseins. »Rhodan ist entkommen, weil ich seinen Tod bis zur letzten Sekunde auskosten wollte«, fasste er erschöpft zusammen.

Eine lange Stille herrschte zwischen ihnen. Bak'eru rang sichtlich mit sich, unschlüssig, ob er es wagen sollte, seiner Aufgabe wirklich nachzukommen. Molat bestärkte ihn nicht darin. Immerhin war er nicht sicher, ob er die Gedanken des Arztes wirklich hören wollte.

Schließlich räusperte sich Bak'eru. »Sie sagten, Sie seien immer rational.« Weil Molat schwieg, fuhr er fort: »Dann sollten wir uns vielleicht mit der Frage beschäftigen, warum Ihnen dieses Auskosten so wichtig war, dass Sie dafür riskiert haben, ihn zu verlieren.«

Wer hätte das gedacht? Der verdammte Sterbliche hatte recht. Molat handelte immer rational, und so eine Fahrlässigkeit sah ihm nicht ähnlich. Er hatte Rhodan Angst einjagen wollen, ihn jagen wollen wie ein Tier. Und dann war der Terraner ausgerechnet in einem Tier entkommen! Wie auch immer Rhodan den Kluum dazu gebracht hatte, ihn zu schützen.

Warum hatte Molat das nicht bedacht? Wieso war er dieses Risiko eingegangen? »Ich werde darüber nachdenken.« Mit einer fließenden Bewegung erhob er sich aus dem Schwebessel und reaktivierte das Spiegelfeld vor seinem Gesicht. »Das war eine sehr aufschlussreiche Sitzung.«

»Ich bin froh, dass ich helfen konnte.« Hastig kam auch der Mediker auf die Beine. »Ich danke Ihnen für den Besuch. Und für das Vertrauen, das Sie in mich setzen.«

Molat zog einen kleinen Strahler aus dem Ärmel und schoss Bak'eru ein Loch in die Stirn.

Der Thetiser klappte zusammen und blieb mit verrenkten Gliedmaßen auf dem blanken Boden liegen. Eine Strähne des gegelten Haars war ihm aus der tadellosen Frisur gerutscht und hing nun in die weit aufgerissenen Augen. Unter seinem Kopf bildete sich keine Blutlache – der Thermostrahl hatte die Wunde sofort kauterisiert.

Molat trat zur Kommunikationsstation bei der Tür und forderte eine Reinigungseinheit an. »Und taut die nächste Kopie des Arztes auf.« Er betrachtete den Toten und seufzte. Was für eine Verschwendung! Nun, da der Duplikator auf Multidon zerstört war, musste er seine Ressourcen schonen.

Unglücklicherweise hatte er derzeit die Gespräche mit den Bak'erus nötiger als je zuvor.

Ruhig betrat Trinar Molat die Zentrale der FAUGON. Sein Kommandoraumer, ein sogenanntes Schaltschiff, war hochkompakt konstruiert, mit seinen hundertzwanzig Metern Durchmesser bot er auf kleinstem Raum alles, was er benötigte, und mehr. Vor allem ließ er sich ohne jedes Problem auch durch ihn allein steuern – ein Vorteil, den er sich gern zunutze machte. Untergebene verursachten meist nur Schwierigkeiten. Wenn die Umstände es erlaubten, bevorzugte er deshalb Reisen mit Mindestbesatzung.

»Positronik, bereit machen zum Start!«

Während das Raumschiff die Systeme hochfuhr, nahm er auf dem thronartigen Kommandantensessel Platz. Er wusste, was er zu tun hatte. Doch das wollte er nicht an diesem Ort beginnen, nicht auf Hassolept. Man konnte nie mit Bestimmtheit sagen, wer einen belauschte. Molat hatte sich nicht so lange als Mirona Thetins Berater und Stellvertreter gehalten, indem er seine Konkurrenten unterschätzte.

Die FAUGON war sein Schiff – Hassolept hingegen gehörte nicht zu den Planeten, die ihm unterstanden. Also würde er in sein ureigenstes Refugium zurückkehren, eine der zahlreichen Satellitengalaxien Andrumidas.

Er wählte die Zielkoordinaten in dem Steuerholo vor seinem Sitz aus und überließ der Positronik den Rest. Es würde eine Weile dauern, bis er den Sonnentransmitter erreichte. Zeit genug.

Sobald er außer Funkreichweite zu Hassolept war, speiste er eine Kopfgeldmeldung in ein spezielles Datennetzwerk, das hauptsächlich von Schmugglern genutzt wurde und sich – mehr geduldet als legal – durch das Sternenreich spannte. Er datierte die Information zwei Tage zurück: auf einen Zeitpunkt einen Tag nach der Katastrophe auf Multidon und einen Tag, bevor Mironas Befehl ihn von der Jagd auf Rhodan zurückgepiffen hatte. Molat nickte zufrieden mit sich selbst. Er wusste seine Spuren zu verwischen. Niemand würde ihm nachweisen können, dass die Datei nicht bereits seit drei Tagen abrufbar war. Er würde einfach behaupten, dass er bei all der Aufregung leider völlig das Kopfgeld vergessen habe, das er ausgesetzt hatte. Wie bedauerlich, falls ihm diese *Vergesslichkeit* den Aufenthaltsort des Verräters liefern würde. Es ging doch nichts über ein ganzes Netz geldgieriger Dummköpfe, die er als seine Augen und Ohren missbrauchen konnte.

Nun, da das erledigt war, benötigte er nur noch die Reißzähne, um Rhodan zu zerfetzen. Es nagte an ihm, dass er nicht selbst derjenige sein würde, der das Leben des Terraners beendete. Aber noch würde Molat sich dem Befehl von Faktor I fügen. Sie hatte ihm unmissverständlich untersagt, seine Jagd auf den Verräter fortzuführen. Sie hatte jedoch nichts über andere gesagt, die das an seiner Stelle tun könnten.

Also aktivierte Molat eine Verbindung zu seinem ganz persönlichen Jagdhund.

Hak Gekkoor antwortete ohne die geringste Verzögerung. Der Etrinone sah wie immer aus, als hätte er eine Woche

lang durchgezecht und seit mindestens ebenso langer Zeit keine vernünftige Nahrung mehr zu sich genommen. Seine sehnige Gestalt ließ ihn hager erscheinen. Die blasse Haut des schmalen, langen Gesichts betonte seine dunklen, tief liegenden Augen noch stärker. Die Kuhlen seines Seitenlinienorgans ähnelten tiefen, ungleichmäßig geformten Narben, wo sie über dem Kragen der schwarzen Jacke am Hals entlang verliefen. Äußerlich wirkte der Mann wie nicht einmal dreißig, aber Molat wusste es besser. Immerhin hatte er ihn bereits vor Jahrzehnten von Faktor IV abgeworben.

Gekkoor grüßte seinen Meister mit einem ehrerbietigen Kopfnicken. Molat erwiderte den Gruß nicht, stattdessen kam er gleich zum Punkt. »Ich habe eine Aufgabe für dich.«

»Welcher Art?«

»Von der besten.«

Ein schmales, tückisches Lächeln erschien auf den Lippen des Etrinonen. »Es ist lange her, dass ich für Sie gejagt habe.«

»Dieser Auftrag wird sich für dich besonders lohnen«, versprach Molat großzügig. »Ich möchte, dass du eine Meute anführst.«

Gekkoors knappes Lächeln verbreiterte sich zu einem wölfischen Grinsen. »Mit dem größten Vergnügen, Meister.«

Molat nickte. »Ich übermittle dir die Daten des gesuchten Objekts und die Koordinaten des letzten gemeldeten Aufenthaltsorts. Es ist ein Hetzgeschwader ganz in der Nähe stationiert, auf Arendoil, einer meiner Stützpunktwelten.«

»Ich werde jagen, Meister. Und ich werde fangen.«

»Auf dich ist immer Verlass.« Der Etrinone hatte viele nützliche Eigenschaften, die ihn für Molats Dienste wertvoll machten. Die Jagd war etwas, was er mit besonders flammendem Eifer verfolgte. »Wenn du das Objekt gefunden hast – zerstöre es. Ohne Umschweife.« Ein zweites Mal würde Molat nicht denselben Fehler begehen.

Vor allem, da er diesmal ohnehin nicht dabei sein würde, wenn Rhodans Raumschiff in Flammen aufging. Molat würde sich mit Holoaufzeichnungen begnügen müssen. Und

dann würde er darüber nachdenken, weshalb ihn diese Aussicht derart missmutig stimmte.

Er beendete das Gespräch mit Gekkoor, ohne noch einmal auf die Belohnung einzugehen, die er dem Etrinonen versprochen hatte. Dass die Zelldusche in Trümmern lag, hatte er dem Jäger wohlweislich verschwiegen. Ebenso Mirona Thetins Befehl, Rhodan am Leben zu lassen.

Falls es Gekkoor gelang, die MAGELLAN ausfindig zu machen und zu zerstören, würde der Tod des Terraners den Verlust selbst des fähigsten Jägers aufwiegen. Und ein Opfer würde es geben. Mirona würde über die Missachtung ihres ausdrücklichen Befehls nicht einfach hinweggehen.

Molat selbst würde jede Schuld von sich weisen. Nominell stammte Gekkoor aus der Einflussosphäre von Faktor IV, und damit war der Verräter nicht Molat, sondern Miras Etrin. Faktor I würde Molat nichts nachweisen können. Sie würde es auch nicht wollen.

»Ich mache sie stark«, murmelte er in die Stille der leeren Zentrale hinein. »Ich tue das für unser Ziel. Für unser Überleben!«

Die Positronik schwieg, doch Molat benötigte auch keinen Zuspruch. Seit Jahrtausenden war Einsamkeit alles, was er kannte. Er wusste selbst am besten, welche Entscheidungen die richtigen waren.

Den Gedanken an das Gespräch mit Bak'eru schob er weit von sich. Von neuem Tatendrang erfüllt, übernahm Trinar Molat die manuelle Steuerung der FAUGON. Er flog den Sonnentransmitter an, der ihn in die Nähe von Arendoil bringen würde.

Es war Zeit, zurückzukehren in die Welten, in denen er kein Untergebener, sondern ein Gott war.

## 2. MAGELLAN, 25. März 2055

Perry Rhodan lag auf seinem Bett, die Arme hinter dem Kopf verschränkt, und starrte die Decke an. Ein Blick auf sein Multifunktionsarmband verriet ihm, dass es kurz nach zwei Uhr morgens Bordzeit war. Schon vor zwei Stunden hatte er das Kabinenlicht auf Nachtmodus umgestellt. Seitdem lag er im Dunkeln. Nur einige dezente verborgene LEDs simulierten Mondlicht, damit man nicht in totaler Finsternis schlief. Ein Hohn, wenn er bedachte, dass ihr gesamtes Schiff sich in einem geschlossenen Hohlraum im Innern eines Mobys befand: in der tiefsten Schwärze, die man sich vorstellen konnte. Im Maul eines Wals gewissermaßen. Eines steinernen Wals von vierhundertfünfzig Kilometern Durchmesser.

Kein angenehmer Gedanke. Aber das war nicht der Grund, warum Rhodan nicht zur Ruhe kam. Schließlich kapitulierte er. »Licht!« Erschöpft setzte er sich auf, während es in der Kabine langsam heller wurde. Er rieb sich die Augen. Zu viele Gedanken kreisten durch seinen Kopf. Und obwohl er sich auf einem Raumschiff mit achttausend Menschen an Bord befand, wusste er nicht, mit wem er darüber hätte sprechen sollen.

Ihre ganze vertrackte Lage ließ sich in einer einzigen Frage ausdrücken: Durften sie Atlan trauen?

Den verschollenen Arkoniden zu finden, war eins ihrer erklärten Missionsziele beim Vorstoß nach Andromeda gewesen. Es war andersherum geschehen – Atlan hatte sie entdeckt. Er hatte sich als Verbündeter, Gefährte, Liebhaber, was-auch-immer von Mirona Thetin entpuppt. Die unsterbliche Liduuri, der Rhodan schon auf seiner Zeitreise vor fünfzigtausend Jahren in der Vergangenheit begegnet war, hatte das Sternenreich von Andrumidia erschaffen. Es war ihre Machtbasis, in der sie für einen verheerenden Krieg gegen einen unbekanntenen Feind aufrüstete.

Atlan half ihr dabei. Bislang trat er wohl als Vermittler

zwischen den Menschen und Thetins mysteriösen Meistern der Insel auf, die ein weites Gebiet der Galaxis mit einer Mischung aus militärischer Gewalt, Erpressung und geschickter Manipulation unter Kontrolle hielten. Von Atlan hatte Rhodan Informationen über Thetins Werdegang erhalten, die ihr oft grausames Handeln plausibel zu erklären schienen: Sie tat, was sie tat, um noch viel größere Opfer zu verhindern.

Atlan hatte zudem einige Pluspunkte gesammelt, indem er Rhodan und seiner Besatzung mehrfach das Leben gerettet hatte. Erst hatte er sie auf Multidon vor einem Vergeltungsschlag Thetins bewahrt. Und gerade erst am Vorabend hatte er offenbar Faktor II daran gehindert, seine Vernichtungspläne zu Ende zu bringen. Denn seit dem letzten Hyperfunkgespräch mit Atlan waren keine weitere Attacken durch den Meister der Insel erfolgt.

Warum also hatte Rhodan so ein schlechtes Gefühl?

Er stand auf und schlurfte zu der winzigen Kochnische seiner Kabine. Hochmoderne Zubereitungsautomaten hin oder her: Manche Dinge wurden einfach besser, wenn man selbst Hand anlegte. Also kramte er in den Schränken, bis er alle Ingredienzien beisammen hatte, und kochte sich einen achtfachen Espresso. Gern hätte er sich mit Thora über Atlan unterhalten – sie hatte einen viel tieferen Einblick in die arkonidische Psyche als er. Aber seine Frau war zweieinhalb Millionen Lichtjahre entfernt, in einer anderen Galaxis. Er war allein.

Kurz überlegte er, Reginald Bull zu wecken, um mit ihm die Lage durchzusprechen. Sein bester Freund hätte es ihm sicherlich verziehen. Allerdings teilte Bull Tisch und Bett mit der Sicherheitschefin Autum Legacy. Ihr gegenüber war ein Anruf um zwei Uhr morgens erheblich schlechter zu rechtfertigen, solange kein echter Notfall vorlag.

Was führte Atlan im Schilde? Warum hatte er den Menschen den Datensatz mit Mirona Thetins Lebensgeschichte zugespield? Die Aufzeichnungen waren glasklar nicht dafür bestimmt gewesen, in fremde Hände zu fallen. Atlan hatte

also ein enormes Risiko auf sich genommen und einen Vertrauensbruch begangen, zumindest dem Anschein nach. Wirklich nur, damit die Menschen die Verhältnisse in Andromeda besser verstanden?

Rhodan pustete kurz auf das heiße Gebräu, dann nahm er einen Schluck. Die Hitze und der bittere Geschmack förderten die Konzentration, halfen aber nicht gegen die Nervosität. Etwas stimmte nicht, ganz und gar nicht.

War es doch der Moby? Der lebendige, vierhundertfünfzig Kilometer durchmessende Asteroid hatte ihnen bei der Flucht vor Thetins Stellvertreter Trinar Molat geholfen. Er hatte sie gewissermaßen verschluckt und dadurch lange genug vor der Verfolgung geschützt, bis Molat mutmaßlich dank Atlans Eingreifen die Verfolgung abgebrochen hatte. Seit fast zwölf Stunden harrte die MAGELLAN nun in ihrem Versteck aus, ohne Kontakt zur Außenwelt. Die Expeditionsleitung bereitete einen neuen Vorstoß nach Multidon vor, um Verhandlungen mit Mirona Thetin zu führen.

Bis alle Abteilungen einsatzbereit waren, wollten die Menschen die Deckung nicht aufgeben, die das Gigantwesen für sie geschaffen hatte. Niemand konnte mit Sicherheit sagen, ob Molat nicht doch noch auf sie lauerte – aus dem Innern des Mobys heraus ließ sich schlecht orten.

*Der Wal hat uns geschluckt, dachte Rhodan misslaunig. Wir sitzen in seinem Magen fest wie Jonas nach dem Schiffbruch. Die Macht hinter Atlan und Thetin, diese seltsame Wesenheit namens ANDROS, hat einen Auftrag für uns. Wir wollen uns dieser Aufgabe entziehen. Und als Ergebnis schluckt uns der Wal. Wie in der Bibelgeschichte, als Jonas vor dem Auftrag des Herrn fliehen will.*

Er schüttelte unwirsch den Kopf. Hatte er sich gerade allen Ernstes mit einem biblischen Propheten verglichen? Das war auch mit der unmöglichen Uhrzeit nicht zu rechtfertigen. Er musste *dringend* mit jemandem sprechen, um auf andere Gedanken zu kommen.

Erstaunlich eigentlich, dass Gucky noch nicht ins Zimmer teleportiert war. Der Ilt hatte ein ziemlich lockeres Verhält-



nis zur Privatsphäre der Besatzung und las häufiger ihre Gedanken, als er zugab. Schon mehrfach hatte er Rhodan spontan und selbstredend völlig zufällig ausgerechnet dann besucht und abgelenkt, wenn dieser irgendwelchen allzu finsternen Grübeleien nachhing. Im Moment war von der Riesenmaus mit Biberschwanz allerdings nicht mal ein Schnurrhaar zu sichten.

*Na gut.* Rhodan stellte den Kaffee weg und machte sich auf den Weg. Wenn der Berg nicht zum Propheten kommen wollte, musste der Prophet zum Berg gehen.

Er fand Gucky in John Marshalls Kabine. Die Positronik hatte Rhodan bereitwillig Auskunft gegeben, wo der Ilt sich aufhielt. Das musste man ihm allemal zugestehen: Auf seine eigene Privatsphäre gab er meist genauso wenig wie auf die anderer.

Rhodan erkundigte sich über die Bordkommunikation, ob er störe. Das Gegenteil war der Fall. Marshall lud ihn herzlich ein.

»Hoher Besuch zu früher Stunde!« Mit einem freundlichen Lächeln winkte der Mutant ihn herein.

»Vielen Dank. Ihr feiert eine Party, und ich weiß nicht Bescheid?« Rhodan sah nicht nur Gucky in einen Sessel geflätzt, sondern daneben auch den rätselhaften Baar Lun, den sie auf Gleam aufgegabelt hatten. Gucky hielt mit beiden Händen einen Teebecher umklammert. Der Neuzugang zu ihrer Mannschaft hielt ein ähnliches Gefäß, jedoch fasste er es misstrauisch zwischen Daumen und Zeigefinger am Henkel. Die Haltung wirkte affektiert und passte nicht im Mindesten zu dem zwei Meter großen, kahlen, kräftigen Mann mit der in allen Regenbogenfarben schillernden Hightechbrille.

»Nur für Mutanten!«, rief der Ilt, ohne sich aus dem Sessel zu erheben. »Aber für dich machen wir eine Ausnahme.«

»Da haben aber noch mehr die Einladung nicht bekommen«, konterte Rhodan. »Vollständig sind die Mutanten jedenfalls nicht.« Er sah sich um.

Ihm wurde nun erst richtig klar, dass er während der gesamten Reise noch nicht ein einziges Mal in Marshalls Kabine gewesen war. Marshall hatte sich wirklich wohnlich eingerichtet und ein für Raumschiffe ungewöhnliches Ambiente geschaffen: An drei von vier Wänden standen gut gefüllte Buchregale. Eins davon war Forschungsliteratur zu Mutantengaben gewidmet. Das Lakeside Institute in Terrania, das sich diesem Thema gewidmet hatte, war zwar derzeit genauso verwaist wie die Erde insgesamt. Aber die Faszination für die Aufgabe hatte Lakesides ehemaligen Chef offensichtlich nicht losgelassen.

Rhodan wunderte sich, dass Marshall aktuelle wissenschaftliche Ergebnisse in Papierform statt digital mitnahm. Aber Bücher waren schließlich nicht nur Gebrauchsgegenstände. Sie spiegelten die Persönlichkeit ihres Besitzers wider und waren wie kaum etwas anderes geeignet, einem Raum eine individuelle Note zu verleihen. Und bei Marshall hieß das halt, dass »Teleportation und Teletemporation – eine vergleichende Untersuchung drei- und vierdimensionaler Versetzungsfähigkeiten« neben Klassikern wie »Oliver Twist« und Cicero zu stehen kam.

Rhodan nahm vor einer ledergebundenen Ausgabe von »De Amicitia« Platz. Marshall reichte ihm einen Becher schwarzen Tee. Rhodan nahm ihn dankbar entgegen. Schlafen würde er in dieser Nacht ohnehin nicht mehr. »Was ist der Anlass dieses konspirativen Treffens?«

»Wir haben uns tatsächlich über die Mutanten unterhalten«, antwortete Marshall. »Über die wenigen, auf die wir noch zählen können.«

Rhodan nickte. Auf Gleam hatte das ohnehin kleine Team einige Rückschläge wegstecken müssen. Das Bewusstsein von Sid González hatte sich von Josue Moncadas' Körper getrennt und sich stattdessen Sue Mirafiore als neuen Wirt ausgesucht. Aus Sid und Sue war Sud geworden, und Sud lag seitdem auf der Krankenstation der MAGELLAN. Moncadas erholte sich ebenfalls noch von den Nachwirkungen der Trennung.

»Du hast mich vergessen«, meldete sich Gucky. »Ich bin auch nicht auf der Höhe.«

Rhodan verdrehte die Augen. Also schnüffelte der Kleine doch in seinen Gedanken.

Gucky zuckte ohne echtes Unrechtsbewusstsein mit den Schultern.

»Der Moby?«, fragte Rhodan.

Der Ilt nickte. »Es ist schwer, ihn auszublenden.«

Die Giganten waren faszinierende und zugleich tragische Geschöpfe: In ihrem Innern wuchsen Metalltumore, die ihnen unter unvorstellbaren Schmerzen die Eingeweide durchschnitten, wenn die Besatzung der Twonoser sie nicht abbaute – was jedoch nicht minder schmerzhaft war. Gucky erlebte all das telepathisch mit. In der Nähe der Mobys war er meist auf Betäubungs- oder Beruhigungsmittel angewiesen. Und nun befanden sie sich schon seit über zwölf Stunden *direkt im Innern* des Wesens. Kein Wunder, dass es dem Mausbiber schlecht ging.

»Wie lange werden wir hierbleiben?«, fragte Baar Lun.

Rhodan blickte zu ihrem neuen Besatzungsmitglied. Der Letzte aus dem Volk der Moduls brachte eine eigenartige Parafähigkeit mit, die Rhodan kaum zu beschreiben vermochte – auf jeden Fall war sie nötig gewesen, um die Baphometen herzustellen, die künstlichen Plasmawesen, die den Meistern der Insel dienten. Eine sinnvolle Verwendungsmöglichkeit für diese Gabe aufseiten der Menschen hatte sich bislang nicht ergeben. Baar Lun half eher durch seine detaillierte Kenntnis der Verhältnisse in Andromeda und mitunter mit dem schillernden optischen Werkzeug auf seiner Nase, dessen Leistungsfähigkeit alles übertraf, was Menschen herstellen konnten.

»Wenn alle Abteilungen einsatzbereit sind, werden wir den Moby verlassen und Richtung Multidon springen«, antwortete Rhodan schließlich. »In der Hoffnung, dass Trinar Molat nicht das komplette System vermint hat, bevor er sich zurückgezogen hat. Die Antwort heißt also: So schnell wie möglich, aber ich weiß nicht wirklich, wann.«

Der Modul nickte.

Marshall setzte sich neben Rhodan. »Du hast uns noch nicht verraten, was *dich* zu uns führt.«

»Berge und Walfische.« Rhodan verzog die Lippen. »Ich muss mit jemandem sprechen. Ich *will* Atlan vertrauen, aber das Ganze ist nicht einfach. Gewiss: Mindestens einmal haben uns die Meister der Insel wegen seiner Fürsprache ziehen lassen – von Multidon. Gestern hat er es uns ein weiteres Mal versprochen. Und dann ist da dieser gigantische Datensatz, den er uns übermittelt hat ... Mit allen Informationen, die wir uns nur wünschen konnten ...«

»Ich weiß nur wenig über diesen Atlan«, hakte Baar Lun ein, »aber ist das vielleicht der Haken? Der Datensatz wurde doch auf versteckte Inhalte überprüft?«

Rhodan winkte ab. »Selbstverständlich. Das Ganze wurde von unserem Chefingenieur und unseren IT-Spezialisten freigegeben, bevor wir es abgespielt haben. Und sicherheits halber haben wir die Datei noch auf eine separate Positronik gespielt, die keine Verbindung zu den restlichen Schiffssystemen hat.«

»Bei einem Fraktalkode nützt das nichts«, merkte Baar Lun an.

»Bei was?«, fragte Rhodan.

»Einem Fraktalkode.« Der Modul klang erstaunt, als müsse er eine Selbstverständlichkeit wiederholen.

»Was soll das sein?«, rätselte auch Marshall.

Lun sah erstaunt von einem zum anderen. »Kennen Sie das Verfahren wirklich nicht? Eine Datei mit sich selbst replizierenden Codebestandteilen, die in allen Systemen, die sie durchlaufen, nach Sicherheitslücken und offenen Andockstellen suchen und den dortigen Code modifizieren, um sich zu vervielfältigen.«

»Ein Computervirus«, fasste Rhodan zusammen. »Natürlich sind wir dagegen geschützt.«

Baar Lun schüttelte den Kopf. »Subtiler und aggressiver als ein klassisches Virus. Eine Fraktalkodedatei enthält keinen Schadcode, den man versehentlich erst aktivieren

müsste – sie verwandelt vielmehr selbsttätig andere Dateien in Schadcode, falls sie eine Schwachstelle aufweisen. Gut möglich, dass allein das Empfangen der Nachricht bereits eine minimale Veränderung im Kommunikationssystem hervorgerufen hat. Wieso testen Sie nicht darauf?«

»Fragen Sie das unsere Techniker.« Rhodan fühlte Sorge aufsteigen. »Ich bin für so etwas kein Experte. Können Sie feststellen, ob der Datensatz so einen Fraktalkode enthält?«

»Sicherlich.« Baar Lun tippte an seine Multispexbrille. »Ich müsste nur einmal die Ursprungsdatei ...«

»Gucky!«, unterbrach Rhodan. »Bring uns ins Observatorium!«

Rhodan wartete angespannt, während der Modul die separate Positronik mit Atlans Datei inspizierte. Baar Lun ließ sich den Quellcode in einer Visualisierung präsentieren, die für Rhodan nicht den geringsten Sinn ergab. Er sah nur flirrende Lichtpunkte.

Der Modul schien mit der Multispex jedoch etwas darin zu erkennen. »Ich sehe tatsächlich einige verdächtige Muster«, sagte er nach einer Weile.

Rhodan fluchte herzhaft. Der Arkonide hatte sie also doch betrogen! »Was sollen wir tun?«

»Es kommt darauf an, ob der Kode passende Gegenstücke gefunden hat, um die notwendigen Fehlfunktionen auszulösen«, antwortete Baar Lun. »Sie könnten einen Selbsttest aller Systeme veranlassen, in denen die Datei zwischengespeichert war ...«

»Moment!«, bat Rhodan. Er schaltete eine Akustikverbindung zum Kommandanten der MAGELLAN. »Conrad?«

»Guten Morgen«, meldete sich Conrad Deringhouse. »Wie-so bist du auf?«

»Unwichtig«, sagte Rhodan. »Hör zu. Baar Lun meint, Atlans Datei könnte trotz aller Vorsicht doch ein Schadprogramm enthalten. Ich möchte, dass du ihm zuhörst und die Systeme so prüfen lässt, wie er es vorschlägt.«

Er wartete auf eine Bestätigung. Vergeblich.

»Conrad?«, fragte er.

Keine Antwort. Die Verbindung war zusammengebrochen.

Zwei Sekunden später materialisierten sie in der Zentrale. Gucky ließ Perry Rhodan und Baar Lun nach der Teleportation sofort los und presste die Hände an die Schläfen. Rhodan ignorierte es – Medoroboter würden sich um den Ilt kümmern. Nun galt es, ein viel drängenderes Problem anzugehen.

»Was ist los?«, rief er Deringhouse zu.

»Positronikausfall.« Der Kommandant deutete auf die Funk- und Ortungsstation. »In dem Moment, als du ›Virus‹ gesagt hast, hat sich die gesamte interne Schiffskommunikation abgeschaltet. Wir suchen ...«

Rhodan schnitt ihm mit einer Geste das Wort ab. »Baar Lun!«, sagte er nur.

Der Modul war bereits unterwegs. Er nahm einem der verwirrten Offiziere ein Diagnosegerät aus der Hand und betrachtete es. »Die Datei war zwischenzeitlich in dieser Station, oder?«, fragte er.

Ortungschef Mischa Petuchow nickte. »Selbstverständlich: als sie uns eingespeist wurde. Da wurde sie lokal zwischengespeichert. Aber sie wurde hier nie aktiviert. Wie sollte sie ...«

»Mit welchen anderen Netzwerken an Bord kommuniziert dieses Pult?«, wollte der Modul wissen.

Petuchow blies Luft durch die aufeinandergedrückten Lippen. »Mit allen, eigentlich. Wir sind der Verteiler, der alle Ortungsdaten und eingehenden Nachrichten zu den ganzen internen Abteilungen bringt. Ich kann jetzt nicht genau sagen, mit wem wir seit Erhalt der Datei Verbindung hatten, aber wahrscheinlich mit dem halben Schiff.«

Baar Luns Kopf zuckte nervös. Er wandte sich an Rhodan und unterstrich seine Worte mit fahrigen Bewegungen.

»Schalten Sie alles ab! Wahrscheinlich sind schon sämtliche Systeme infiziert!«

»Notabschaltung!«, befahl Rhodan. »Alles außer der Lebenserhaltung!« Er wartete darauf, dass das Licht in der Zentrale erlosch.

Doch so hektisch die Erste Offizierin auch durch ihre Bedienholos wedelte – nichts tat sich. »Wir haben die Kontrolle verloren!«, gab sie schließlich auf.

*PERRY RHODAN NEO Band 162  
ist ab dem 1. Dezember 2017 im Handel erhältlich.  
Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch  
zum Download verfügbar.*